

# Die Erinnerung an das Jahr 1531

**ZUG** Vor rund 500 Jahren haben sich hierzulande Katholiken und Reformierte blutige Schlachten geliefert. Auch die Erinnerung daran war lange Zeit streitbar.

SUSANNE HOLZ  
redaktion@zugerzeitung.ch

«Ich wünschte, ich hätte diese Bilder nie gesehen», so zitierte diese Zeitung am Mittwoch den ägyptisch-schweizerischen Redaktionsleiter der Online-Zeitung «Copts United» in Kairo. Ezzat Boulos nimmt Bezug auf ein Video, das die Enthauptung 21 koptischer Christen in Libyen durch den IS (Islamischer Staat) zeigt. Ein grausamer Beweis dafür, dass auch im 21. Jahrhundert Menschen aufgrund ihrer Religion ermordet werden.

Knapp 500 Jahre ist es her, dass hierzulande die Reformationskriege die Alte Eidgenossenschaft erschütterten und Menschen das Leben kosteten. Die

**«Der Gubel ist nicht mehr symbolisch aufgeladen.»**

JONAS BRINER, AUTOR

Schlacht am Gubel (siehe Box) entschied den ersten grossen Glaubenskrieg auf dem Gebiet der heutigen Schweiz. Katholiken siegten über Reformierte. In der Schlachtkapelle auf dem Gubel zeugt ein Deckengemälde vom katholischen Überraschungsangriff auf das reformierte Lager in der Nacht auf den 24. Oktober 1531. Gemalt hat das Bild ein unbekannter Künstler um 1781. Es ist Teil der öffentlichen Erinnerung. Und es ist das erste Bild in einem Buch, das sich der Zuger Erinnerung an die Reformationskriege widmet.

Geschrieben hat das Buch der junge Zuger Historiker Jonas Briner, erschienen ist es 2013 im Zürcher Chronos Verlag – es ist Band 17 der «Beiträge zur Zuger Geschichte», die vom Historischen Verein des Kantons Zug herausgegeben werden. «Milchsuppe oder Blutbad», so der Titel. Im Buch wird unter anderem aufgezeigt, wie streitbar auch die Erinnerung an einen Krieg sein kann – indem das Gedenken politisch instrumentalisiert wird.



Das grosse Deckengemälde in der Klosterkirche erinnert an die Schlacht am Gubel.

Bild Stefan Kaiser

«Die liberalen Eliten des 19. Jahrhunderts schrieben die Schweizer Geschichte als grosse Erfolgsstory», so Jonas Briner in seinem Buch. «Selbst die Reformationskriege wurden zum heimlichen Beleg eidgenössischen Gemeinsinns umgedeutet: Die Legende von den reformierten und katholischen Soldaten, welche 1529 das gemeinsame Milchsuppenmahl dem Kampf vorgezogen hätten, sollte nationalen Zusammenhalt stiften.» Nicht so in Zug. Hier galt die Erinnerung der Schlacht auf dem Gubel: «Rund um die Schlacht entwickelte sich eine Erinnerungskultur, die vor 1848 in Konkurrenz zur reformierten und danach im Schatten

der nationalliberalen Erinnerungskultur stand.»

## Tröstliches Ende

Jonas Briner teilt die Erinnerungen zeitlich ein. Für die Zeit zwischen 1815 und 1848 spricht er von «Förderung einer neuen Massenreligiosität durch die modernisierungsfeindlichen politischen Eliten». Die Erinnerungskultur wird von einer gesamtzugerischen zunehmend zum Instrument einer konservativen politischen Strömung. Zwischen 1848 und dem 1. Weltkrieg «wurde aufgrund der symbolischen Verflechtung mit dem katholischen Debakel im Sonderbundskrieg das Gedenken an die Reformationskrie-

## Schlacht am Gubel

**GESCHICHTE** sh. Am 24. Oktober 1531 lieferten sich katholische Heeresmitglieder der Alten Eidgenossenschaft eine blutige Schlacht mit ihren reformierten Kontrahenten. Die Schlacht am Gubel brachte den sogenannten fünf inneren Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug und somit der katholischen Seite den entscheidenden Sieg. Kurz zuvor hatte am 11. Oktober die Schlacht bei Kappel mit einer Niederlage der reformierten Orte geendet. Am 23. Oktober zogen die Zürcher von Sihlbrugg aus auf den Gubel und schlugen dort ihr Nachtlager auf. Um zwei Uhr nachts griffen die Katholiken an und besiegten den überraschten Gegner trotz seiner zahlenmässigen Übermacht. Am 20. November 1531 wurde der zweite Kappeler Landfriede geschlossen. Auf dem ehemaligen Schlachtfeld wurde 1559 eine Kapelle geweiht. 1851, 20 Jahre nach der 300-Jahr-Feier zum Gedenken an die Schlacht, wurde auf dem Gubel das Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf gegründet. Auch nach dem Ende der Alten Eidgenossenschaft sollte der Gubel einen Stellenwert als Wallfahrtsort behalten.

ge bis Ende der 1870er-Jahre nicht mehr instrumentalisiert». Und: «Auch im von katholisch-konservativen Kräften dominierten Zuger Bildungswesen gewann die nationale Gesinnung auf Kosten der konfessionellen an Gewicht.» In der Zwischenkriegszeit habe neben dem Freisinn auch die Zuger Sozialdemokratie das katholisch-konservative Denken kritisiert. Das Ende der Zuger Erinnerungskultur, so wie es Jonas Briner schildert, ist tröstlich, weil neutral: «Der Gubel ist nicht mehr symbolisch aufgeladen. So wurde das 450-Jahr-Jubiläum 1981 ganz im Sinne der überkonfessionellen Versöhnung gefeiert. Herz der bescheidenen Veranstaltung war ein ökumenischer Gottesdienst, bei welchem ein katholischer Abt und ein reformierter Pfarrer die religiöse Toleranz als fundamentale Errungenschaft priesen und religiös motivierte Kriege verurteilten.»

## HINWEIS

Jonas Briner, «Milchsuppe oder Blutbad – Die Reformationskriege in der Zuger Erinnerungskultur», ISBN 978-3-0340-1162-4.